

## Die österreichische Industrie im Kriege.

Bis auf vereinzelte Nachzügler haben die meisten industriellen Aktienunternehmungen nun auch für das zweite volle Kriegsjahr ihre Bilanzerggebnisse veröffentlicht. Aus den dadurch bekanntgewordenen Ertragsjahren können durch einen Vergleich mit den Geschäftsergebnissen der Friedensjahre nicht nur interessante Rückschlüsse auf den Entwicklungsgang der Industrie, sondern bei ihrer im Kriege besonders zur Geltung gekommenen überragenden Bedeutung für das gesamte Wirtschaftsleben und seine Leistungsfähigkeit auch auf dieses selbst gezogen werden.

In überraschend kurzer Zeit hat unsere Industrie, die nach dem Ausbruch des Krieges eingetretene Periode des Stillstandes überwunden und mit einer ungeahnten Kraftanstrengung ihre ganze Leistungsfähigkeit den Bedürfnissen der Kriegsführung angepaßt. Mit dieser „Umstellung“ auf die Kriegsverhältnisse hat die Industrie wohl den gewaltigsten Wandlungsprozeß vollzogen, der seit dem Bestand einer Industrie im heutigen Sinne zu verzeichnen ist. In einer ganzen Reihe von Industrien war die Umstellung der Betriebe mit einem großen finanziellen Aufwand verbunden, der es auch erklärt, daß die Ertragsjahre des ersten Kriegsjahres trotz Vollbetriebes und hoher Preise für alle Erzeugnisse hinter dem letzten, für die Industrie nicht besonders günstigem Friedensjahre zurückblieben. Weiter zu überwindende große Aufgaben stellen die Rohstoff- und die Arbeiterfrage, die beide in dem durch die Kriegswirtschaft gegebenen Rahmen vielfach unter Mitwirkung der militärischen Verwaltungsstellen bewältigt werden konnten. Zum Teil wurde die Sorge um Rohstoffe durch großzügige Ausgestaltung der Erzeugnisfabrikation beseitigt. Die im Verlauf der Kriegszeit eingetretene Wertsteigerung für alle industriellen Hilfs- und Rohstoffe brachte auch eine erhebliche Preissteigerung aller Industrieerzeugnisse mit sich, die in der Bewertung der Industrieaktien viel schärfer als in den verteilten Dividenden zum Ausdruck kommt.

An der Lösung der industriellen Kriegsfragen haben die Maschinen- und die Metallindustrie hervorragenden Anteil. Die Mehrzahl unserer Maschinenfabriken sind nur auf die Herstellung von Spezialmaschinen für einzelne Industrien eingerichtet gewesen und mußten, um von der höher entwickelten, weil in unverhältnismäßig größerem Umfang für die Ausführung arbeitenden deutschen Maschinenindustrie nicht erdrückt zu werden, ihre Betriebe mit größter Raschheit auf die Erzeugung von Maschinen für die Herstellung von Maschinen zur Munitions- und Kriegsmaterialfabrikation einrichten. Mit der Überwindung der damit verbundenen Schwierigkeiten, in der sie allerdings von der deutschen Industrie durch umfangreiche Maschinenlieferungen unterstützt wurde, hatte unsere Maschinenindustrie die technische Grundlage für unsere erfolgreiche Kriegsführung gelegt. Die mit der Ausdehnung und Steigerung des Krieges und dem ständig zunehmenden Metallverbrauch zusammenhängende Zunahme der Leistungsfähigkeit der Betriebe haben es den meisten Maschinen- und Metallfabriken ermöglicht, ihre Gewinne und Dividenden bei bedeutender Stärkung ihrer Reserven, nach einem Rückgang im ersten Kriegsjahr, meist nicht unerheblich über das Ausmaß des letzten Friedensjahres zu erhöhen. Bei siebenundzwanzig der bedeutendsten Eisenwerke-, Maschinen- und Metallindustrieunternehmen betrug die Durchschnittsdividende im Jahre 1915 13,05 gegen 8,92 Prozent im Jahre 1913.

Die Maschinenindustrie aller Zweige hat zwar schon in großem Umfang die Erzeugung von Kriegsmaterial aufgenommen, doch trägt sie hauptsächlich dazu bei, unserer übrigen Industrie die Erfüllung ihrer Kriegsaufgaben zu ermöglichen. Es ist daher leicht begreiflich, daß die reinen Munitionsfabriken, denen die zweifache Umstellung ihrer Betriebe erspart blieb, wesentlich günstiger als die Maschinenfabriken, mit Ausnahme der Skodawerke und der Waffenfabrikgesellschaft, abgeschnitten haben. Die Roth-W.G., die Engessfelder Munitionsfabrik, die Sirtenderger Patronenfabrik und die Berndorfer Krupp-W.G. haben die Durchschnittsdividende von 11½ Prozent im Jahre 1913 auf 23½ Prozent im Jahre 1915 zu steigern vermocht.

Die Elektroindustrie, die in ihrer Entwicklung vorwiegend von der Ausgestaltung des Fernsprechverkehrs und des Verkehrs- und Beleuchtungsnetzes unserer Städte und der nur langsam zunehmenden Verwendung der Elektrizität in der Industrie abhängig war, hat den Ausfall eines erheblichen Teiles ihrer Friedfertigkeit erst im späteren Kriegsverlauf durch Aufnahme technischer Kriegsarbeiten ausgleichen können. Die verhältnismäßig geringe Steigerung der Gewinne und Dividenden ist auf die bei intensiver Kriegsproduktion unvermeidlich raschen Abnutzung der empfindlichen Arbeitsmaschinen und dem völligen Verbrauch der im Preise ungeheuer gestiegenen Produktionsmittel zurückzuführen. Von elf Aktiengesellschaften der Elektroindustrie ergab die Durchschnittsdividende des Jahres 1913 von 8¾ Prozent im Jahre 1915 eine Erhöhung auf 11 Prozent.

Die Kohlenwerke hatten nach Überwindung einer nur wenige Monate dauernden Stillstandsperiode nach Ausbruch des Krieges die größte Mühe, den stürmischen Begeh nach Heizmaterial zu befriedigen, was ihnen bei den durch die Einführung großer Arbeiterscharen entstandenen Schwierigkeiten durch teilweise Einführung des maschinellen Betriebes, besonders im Tagbau, und Ein-

stellung von Kriegsgefangenen während der ganzen Kriegsdauer nur in beschränktem Umfang gelang. Die Gesteinskosten haben sich daher wesentlich erhöht. Die wesentlich erhöhten Preise reichten für die meisten Kohlenwerke gerade zur Deckung der höheren Gesteinskosten aus, so daß von zehn Kohlenwerksgesellschaften aus den die Friedenserträge nur vereinzelt erreichenden Gewinnen des Jahres 1915 nur eine Durchschnittsdividende von 13,15 Prozent gegen 13,6 Prozent im Jahre 1913 ausgeschüttet werden konnte. Dafür ist aber die Verwendungsmöglichkeit für die Kohlen im Kriege wesentlich gewachsen, da sie in steigendem Maße zur Erzeugung von Gasen, Teer, Paraffin, Stearin und zur Gewinnung von Mineralsäuren verwendet wird und dadurch in der künftigen Entfaltung unserer chemischen Industrie eine dauernd bedeutende Rolle spielen wird.

Eine Reihe wichtiger Aufgaben hatte die chemische Industrie zu leisten. Bekannte Verfahren mußten in großem Umfang im Interesse unserer Kriegsführung ausgenützt und ausgestellt und eine Reihe neuer gefunden werden, um für den durch die Unterbindung der überseeischen Zufuhr entstandenen Ausfall wichtiger Produkte Ersatz zu schaffen. Die Mehrzahl der chemischen Betriebe hat im Krieg eine erhebliche Steigerung ihrer Tätigkeit erfahren, die es ihnen in Verbindung mit der meist sehr günstigen Preisgestaltung möglich machte, aus den mit wenigen Ausnahmen höheren Erträgen nach reichlichen Reservierungen die gleichen oder noch höhere Dividenden als in der letzten Friedensperiode zu verteilen. Von zehn chemischen Industrieunternehmen wurde im Jahre 1913 eine Durchschnittsdividende von 14,15 Prozent ausgeschüttet, die pro 1915 eine Erhöhung auf 15,25 Prozent ergab.

Überraschend günstige finanzielle Ergebnisse hat der Krieg der Textilindustrie, die vorher unter einer lähmenden Ueberproduktion gelitten hatte, gebracht. Da sie wie keine andere Industrie mit ihrer Rohstoffversorgung auf die überseeische Zufuhr angewiesen war und diese nach dem Eintritt Italiens in den Krieg nahezu gänzlich aufhörte, konnte sie ihre oft sehr alten Lager zu unerwartet hohen Preisen loswerden. Außerdem fanden viele Textilbetriebe durch die enormen Aufträge der Heeresverwaltung sehr lohnende Beschäftigung. Die Schwierigkeiten der Rohstoffbeschaffung konnten durch hohe Preisangebote nur gemildert, nicht aber völlig beseitigt werden, obwohl im heurigen Jahre auch schon in der Türkei gebaute Baumwolle in allerdings nicht bedeutenden Mengen zur Verarbeitung gelangt. Die von der Regierung im Interesse der Versorgung des Heeres und der Zivilbevölkerung mit Kleidung und Wäsche angeordneten Beschränkungen haben die Verdienstmöglichkeiten für Textilhandel und Industrie nicht gemindert, denn von zwölf Aktiengesellschaften, die im Jahre 1913 eine Durchschnittsdividende von 4,56 Prozent verteilten, wurde im Jahre 1915 eine 12,4prozentige erklärt.

(Ein zweiter Artikel folgt.)